

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 62 (1911)
Heft: 7-8

Buchbesprechung: Bücheranzeigen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bedeutung zu konzentrieren, erwies sich als zweckmäßig: den zum Studium und zur Diskussion aufgestellten Themata wurde seitens der Reisetilnehmer lebhaftes Interesse entgegengebracht und die besichtigten Waldbilder, sowie die von den Lokalforstbeamten dazu gegebenen Erklärungen trugen, im Verein mit einem regen Meinungsaustausch, sicher mehr als die gründlichsten Abhandlungen zur Abklärung der Meinungen bei.

So darf man denn mit Zuberficht annehmen, es werde auch die diesjährige forstliche Studienreise gute Früchte zeitigen, so daß sich die darauf verwendeten Opfer an Zeit und Geld vollauf lohnen. Für die der Reisegesellschaft überall zuteil gewordene reiche Gastfreundschaft aber sei den betr. Kantons- und Gemeindebehörden hiermit nochmals herzlich gedankt.

Kantone.

Bern. † Oberförster Criblez. Am 20. v. M. verstarb in Tavannes Herr Adolf Criblez, Oberförster des XIV. Forstkreises, nach längerem qualvollem, doch mannhaft ertragenem Leiden im Alter von 65 Jahren. Wir werden dem Dahingegangenen in einer spätern Nummer einige Worte der Erinnerung widmen.



Bücheranzeigen.

(Alle Bücherbesprechungen ohne Unterschrift oder Chiffre gehen von der Redaktion aus; es gelangen somit keine anonymen Rezensionen zur Veröffentlichung.)

Der Wald als Erzieher. Nach den Verhältnissen des preussischen Ostens geschildert von H. Düesberg, königl. Forstmeister in Gr.-Mügelburg, Bez. Stettin. Mit 10 Tafeln und 15 Stereoskopbildern. Berlin. Verlagsbuchhandlung von Paul Parey. 1910. VIII u. 204 S. gr. 8°. Preis brosch. M. 5.

Wenn die Anzeige dieses Werkes leider verspätet erscheint, so trifft vielleicht den Herrn Verfasser auch einen Teil der Schuld, denn er macht es durch seine Ausdrucksweise dem Leser nicht leicht, dem Gedankengang zu folgen und die entwickelten Ansichten rasch zu erfassen. Wer sich aber dadurch nicht abhalten läßt, das Buch zu studieren, wird für seine Mühe reichlich entschädigt, enthält es doch eine seltene Fülle wertvoller eigener Wahrnehmungen und neuer, origineller Gedanken.

Das Düesberg'sche Werk besteht aus zwei Teilen, von denen der erste wieder in zwei Hauptabschnitte, betitelt „der Aufbau des Waldes“ und der „Blenterwald“, zerfällt und somit vornehmlich waldbauliche Fragen behandelt. Der zweite Teil der Schrift hingegen ist mehr sozialpolitischer Natur und befaßt sich mit den im deutschen Gesellschafts- und Wirtschaftsleben vorkommenden Übelständen, zu deren Beseitigung die Einführung der im Naturwalde herrschenden gesetzmäßigen Ordnung empfohlen wird.

Als langjähriger Wirtschaftler im ostdeutschen Kiefernwald mußte ein so scharfsichtiger Beobachter wie Forstmeister Düesberg das Naturwidrige des gleichaltrigen Bestandes und die vielen ihm anhaftenden Übelstände auf Schritt und Tritt wahr-

nehmen und deshalb zur Überzeugung gelangen, daß auf diesem Wege das angestrebte Ziel, „den Bäumen dauernd die nach Klima und Boden besten Entwicklungsbedingungen zu bieten und den Wald vor Schäden zu bewahren, so daß nachhaltig die größte Menge wertvollsten Holzes bezogen werden kann“, nicht zu erreichen sei.

Der Hr. B. leitet daher seine Arbeit ein, indem er Boden, Klima und Wald im preußischen Osten beschreibt, uns mit den seit dem 18. Jahrhundert der Forstwirtschaft zugrunde liegenden Ideen bekannt macht und sodann die Beziehungen des Baumwuchses zum Boden, zu seiner Pflanzenwelt, zu Tieren und Pilzen, sowie die Grundlagen des Baumwuchses, Stamm, Zweige, Wurzeln, die Wuchsformen auf Freiland, im Halbschatten und im Schlußstand, und endlich die wirtschaftlichen Leistungen des gleichaltrigen Bestandes eingehend untersucht. Dieser Teil des Werkes verrät nicht nur eine große Belesenheit und eine genaue Vertrautheit mit den naturwissenschaftlichen Grundlagen der Forstwirtschaft, sondern auch die Gabe scharfer Beobachtung und wird daher sicher jeden Fachmann in hohem Grade interessieren. Ganz besonders gilt dies für die sehr verständnisvolle Gegenüberstellung der Wuchsformen, wie sie in Folge der verschiedenen äußern Einwirkungen, als Belichtung, Erwärmung, Verdunstung und Versorgung mit Wasser und Mineralsalzen einerseits auf Freiland und im Halbschatten, andererseits im Schlußstand zur Ausbildung gelangen. Wir können uns nicht versagen als typisches Beispiel der Art und Weise, wie der Hr. B. den Stoff behandelt, seine Erklärung des Stillstandes im Wachstum gedrängt geschlossener gleichaltriger Bestände wörtlich folgen zu lassen:

„Wenn unter gleichmäßig beeinträchtigten Wettbewerben das sonst den Schwächern gegenüber so wirksame Mittel zur Wachstumsraumerweiterung versagt, die Zweige über die kleinen Köpfe zu schieben, so drängen alle Zweige steil aufwärts zum Licht und stellen sich mit den Spitzen in eine Ebene. Diese Kronenform kann auf früher kegelförmiger Krone sich nur dadurch bilden, daß die untersten, ältesten Zweige andauernd in die Länge wachsen als der Gipfel.

„Ist diese Form einmal erreicht, dann hört der Höhenwuchs überhaupt fast auf, da sämtliche Zweige Höhentriebe versuchen, diese aber bei der geringen Menge der Baustoffe kurz bleiben müssen. Die Kussel auf brennender Sandschelle ist ein Glücksfind gegen diese armen Opfer der Gleichförmigkeit. Sie muß zwar auch hungern und dürsten, aber sie ist doch räumlich frei, und ihre Enkel werden es besser haben. Dem gequälten Geschlecht im gleichaltrigen Bestande werden andere noch jämmerlichere folgen, wenn nicht ihre Zwingherren einsehen, daß auch im Baumleben Zwang nur als Erziehungsmittel berechtigt und vorteilhaft ist ...“

Als Gesamtergebnis der Untersuchungen im gleichaltrigen Bestand ergibt sich daher ein sehr abfälliges, doch einläßlich und überzeugend begründetes Urteil über die moderne Forstwirtschaft. Einzig im geordneten Plenterwald kann Forstmeister Düesberg diejenige Betriebsart erblicken, welche den naturgesetzlichen Forderungen zu entsprechen und nachhaltig den höchsten Wertbeitrag hervorzubringen vermag. Er weist nach, wie auch in der Literatur alle Kenner des Plenterwaldes rückhaltlos dessen hohe Vorzüge anerkannt haben. Wenn er trotzdem noch nicht zu seinem Recht gelangt ist, so liege der Grund darin, daß man seinem Aufbau nicht eine einfache Form, die Schablone, welche die einfachste Behandlung ermöglicht, zugrunde gelegt habe.

Als Schema für den Plenterwald denkt sich der Herr B. die Betriebsklasse in gleichseitige Sechsecke zerlegt, die er Gruppen nennt. Jede dieser wie die Zellen

einer Bienenwabe aneinandergeschlossenen Gruppen wird wieder in einzelne Trupps geteilt, deren Fläche den sieben dem Sechseck eingeschriebenen gleich großen Kreise entspricht. Für die Größe der Trupps ist der Kronendurchmesser der obersten Altersstufe maßgebend. Für die Traubeneiche z. B. wird er im Alter von 210 Jahren zu 10 m angenommen, sodaß sich per Hektar 15 Gruppen ergäben, gegenüber einer größeren Zahl — bis zu 43 per Hektar — für Holzarten mit schlankerer Krone. Je nachdem in einem Trupp 2, 3, 4 oder mehr Altersklassen vertreten sind, nennt Düesberg ihn zwei-, drei-, vier- oder mehrwertig. Eine Gruppe umfaßt alle Altersklassen; die in ihr vorkommenden Altersunterschiede sind das Produkt von Umlaufszeit und Wertigkeitszahl der Trupps. Der wiederkehrende Hieb würde in jeder Gruppe je einen hiebsreifen Baum vorfinden.

Wir fürchten, daß gerade die erfahrensten und deshalb in Fragen des Plenterwaldes berufensten Wirtschaftler zu einer solchen künstlichen „Ordnung“ bedenklich den Kopf schütteln werden. Warum soll nun auch diese Betriebsart in die Zwangsjacke der geometrischen Figur, der sie bis dahin — und sicher nicht zu ihrem Nachteil — glücklich entgangen ist, gesteckt werden? Wir bedauern dies im Interesse der Düesberg'schen Bestrebungen selbst. Für seine Bemühungen, Regelmäßigkeit in den Plenterwald zu bringen, wird er bei den Anhängern dieser Betriebsart keine große Gegenliebe finden, während er damit die Vertreter der „räumlichen Ordnung im Walde“ sicher nicht für den Plenterwald einzunehmen vermag. Im Gegenteil dürften diese Vorschläge, im Verein mit den zurzeit noch unerwiesenen Angaben über die im so geregelten Plenterwald zu erwartenden Erträge von beispielsweise Fr. 750 per Jahr und per Hektar für Kiefern mit 168 jähriger Umtriebszeit dazu beitragen, daß die Ausführungen Düesbergs nicht ernst genommen werden.

Im übrigen aber enthält der Abschnitt über den Plenterwald noch manches vortreffliche Wort, das vorbehaltlos zur Beherzigung empfohlen werden darf.

Wir müssen des Raumes wegen darauf verzichten, noch auf den II. Teil des Wertes einzutreten. Es erscheint solches um so zulässiger, als es sich hier in der Hauptsache nicht mehr um forstliche, sondern um wirtschaftliche und sozialpolitische Fragen handelt. Die diesfalls im deutschen Reich und natürlich auch anderwärts vorkommenden Mißstände sollen gehoben werden durch eine Neuordnung der menschlichen Gesellschaft im Sinne der den harmonischen Aufbau des Waldes bedingenden Gesetze. Dadurch wird der Wald zum Erzieher.

Wenn der Hr. B. es auch selbst als „gänzlich aussichtslos“ bezeichnet, den von ihm vorgeschlagenen Waldzustand im deutschen Reich herbeizuführen und dauernd zu erhalten, und dieser selbst zu manchen Bedenken und Einwendungen Anlaß geben mag, so kommt doch nichts desto weniger der vorwürfigen Arbeit ein hohes und unbestreitbares Verdienst insofern zu, als sie mit unanfechtbaren Gründen schwerwiegende Übelstände der modernen Forstwirtschaft nachweist und den Weg andeutet, auf dem man zu einer Besserung gelangen wird. Kein wissenschaftlich gebildeter Forstmann darf daher das Düesberg'sche Buch unbeachtet lassen.

Forestry of Japan. Bureau of Forestry, Department of Agriculture and Commerce
Tokyo, Japan. 1910. p. 127 in-8°.

Als wirklicher, dieser Bezeichnung würdiger Kulturstaat hat Japan auch seinen forstlichen Zuständen besondere Aufmerksamkeit zugewendet und auf diesem Gebiet

bereits aller Anerkennung werthe Ergebnisse erreicht. Über die diesbezüglichen Verhältnisse gibt die vorwülfige Schrift in kompendiöser Fassung hochinteressante Aufschlüsse.

Wir ersehen daraus, daß der offiziellen Statistik von 1908 zufolge Japan 304,720 km² Wald und unbebautes Land besitzt, entsprechend 67% der Gesamtfläche des Reiches. 9210 km² hievon sind Schutzwald, die übrigen Nutzwaldungen.

Von dem gesamten Waldareal gehören dem Staat 60%, der Krone 7,6%, den Tempeln und anderen religiösen Stiftungen 0,4%, den öffentlichen Corporationen 11% und Privaten 21%. Auf den Einwohner fallen 0,54 ha Wald, doch sollen noch 20,800 km² unproduktives Land, soweit solches sich nicht für den Ackerbau eignet, in nächster Zeit aufgeforstet werden.

Die Schrift teilt die japanischen Waldungen in 4 Zonen, eine heiße, eine subtropische, eine gemäßigte und eine kalte. Für jede derselben werden die wichtigsten Holzarten aufgezählt und zum Teil in Abbildungen von charakteristischen Bestandsbildern vorgeführt.

Es folgen sodann Angaben über die Einrichtung und Bewirtschaftung der Waldungen, über Ausbeutung und Zuwachs, über Waldbau und Holztransport usw. Der Forsteinrichtung wird ganz besondere Beachtung geschenkt, wobei für die Staatswaldungen und diejenigen der Krone als Grundsatz gilt, daß in ihnen die von den Privaten nicht produzierten wertvollen und besonders begehrten Sortimente nachzuziehen seien.

Zu dem Ende werden folgende Umtriebszeiten in Aussicht genommen: für *Cryptomeria japonica* 80—100 Jahre, für *Thujaopsis dolabrata* 130—150 Jahre, für *Larix leptolepis* 60—80 Jahre, für *Zelkova acuminata* 100—200 Jahre usw.

Japan besitzt auch Forstvereine — der bedeutenste derselben, 1882 in Tokio entstanden, zählt heute bei 4000 Mitgliedern — eine forstliche Versuchsanstalt, 47 Forstschulen, davon 2 im Range von Hochschulen usw.

Welch' enormen Aufschwung aber die japanische Waldwirtschaft in wenigen Jahren genommen hat, dürfte daraus hervorgehn, daß der Reinertrag der Staatswaldungen, der 1898 noch rund 1½ Millionen Franken und 1901 nicht ganz 3 Millionen Franken betrug, 1907 bereits 14 Millionen Franken überstieg.

Die Schrift bringt noch eine Menge sehr interessanter Ausführungen, welche zu erwähnen, zu weit führen würde. Und doch bildet gerade ihre sehr knappe, gedrängte Fassung einen Vorzug, wegen dessen sie für ähnliche Arbeiten als Vorbild hingestellt werden darf.

Taschenbuch der Giftpflanzen. Enthaltend eine Beschreibung von über 100 der bekanntesten einheimischen Giftpflanzen mit Angabe ihrer Wirkungen, der Gegengifte und der Anwendung in der Allopathie und Homöopathie, nebst einem Anhang über die wichtigsten ausländischen Giftgewächse. Von A. Dinand, Verfasser des „Taschenbuch der Heilpflanzen“. 49 Pflanzenabbildungen auf 46 feinen Farbendrucktafeln und 135 Seiten Text. Verlag von J. F. Schreiber, Göttingen und München. Biegsam kart. M. 2. 50.

Diesem ausführlichen Titel bleibt wenig mehr beizufügen, als daß das handliche Taschenbuch mit durchgehends recht gelungenen kolorierten Abbildungen ausgestattet ist. Im übrigen bespricht es eine Anzahl Pflanzen, von deren giftigen Eigenschaften manche Leser nicht ganz leicht zu überzeugen sein dürften. Wohl die wenigsten von ihnen werden bis dahin z. B. die beiden Alpenrosenarten, den Kreuzdorn, den Faulbaum, den Hopfen usw. zu den Giftpflanzen gezählt haben.

Mitteilungen der Württembergischen Forstlichen Versuchsanstalt. Herausgegeben vom Vorstand Dr. Anton Bühler, Professor an der Universität Tübingen. 1. und 2. Heft. Stuttgart. Kommissionsverlag von Eugen Ulmer 1906 und 1910. 82 und 70 S. 8°. Preis brosch. à M. 3. —

Die Untersuchungsergebnisse der 1872 errichteten Forstlichen Versuchsanstalt Württembergs gelangten bis 1878 hauptsächlich in der „Monatschrift für Forst- und Jagdwesen“ und von 1879 bis 1901 in der „Allgemeinen Forst- und Jagdzeitung“ zur Veröffentlichung, weshalb nur mit 1906 die selbständigen Publikationen des genannten Institutes beginnen.

Das erste Heft bringt aus der Feder Hrn. Prof. Bühlers eine kurze Darstellung der Organisation und der früheren Tätigkeit des Württembergischen Versuchswesens, sowie Untersuchungen betr. Niederschläge im Wald und im Freien, über Sickerwasser, Wassergehalt, Wasserverdunstung und Temperaturen des Bodens. Die beiden Assistenten Marstaller und Kern haben sich mit Arbeiten über die vorteilhafteste Samenmenge und Samenbedeckung beteiligt. — Am interessantesten sind wohl die Erhebungen über den Feuchtigkeitsgehalt des Bodens nach einer längeren Trockenperiode, doch wird leider die praktische Bedeutung der Resultate dadurch wesentlich beeinträchtigt, daß der Wassergehalt im Freien, unter verschiedenen Beständen, sowie am N-, O-, W- und S-Rand so zu sagen ausschließlich für umgegrabenen Boden ermittelt wurde, während doch in der Regel nur der gewachsene Boden in Betracht fällt.

Das zweite Heft enthält „Untersuchungen über die Bildung von Waldhumus“, bezw. Ergebnisse der im Jahr 1906 in Stuttgart veranstalteten Humusausstellung und ist im Auftrage des internationalen Verbandes Forstlicher Versuchsanstalten ebenfalls von Hrn. Prof. Bühler bearbeitet worden. Die Resultate sind, wie übrigens wohlbegreiflich, wenig abschließend ausgefallen, indem für alle wichtigen Fragen weitere Untersuchungen als notwendig erklärt und sogar Theorien, welche man, wie z. B. diejenigen betr. die Beziehungen zwischen Trockentorf und Ortsteinbildung, bis dahin als unanfechtbar betrachtete, als problematisch hingestellt werden.

Die erste Hilfe bei Unglücksfällen und Krankheiten des Hundes. Von H. Frick, Professor an der Tierärztlichen Hochschule zu Hannover. Hannover. Verlag von M. u. S. Schaper. 1911. 20 S. 8°. Preis brosch. 50 Pf.

Die vorliegende Broschüre beschränkt sich auf Erörterung derjenigen Mittel und Methoden, welche angewendet werden müssen, wenn Lebensgefahr droht, mit denen aber der Erfolg der spätern fachgemäßen Hilfe nicht in Frage gestellt oder gar vereitelt wird. Sie enthält somit das Unerläßliche, das jeder Hundebesitzer wissen sollte, um sich gegebenen Falls vor Verlust zu bewahren. Der Nutzen des Schriftchens kann kaum in Abrede gestellt werden.

Inhalt von Nr. 6

des „Journal forestier suisse“, redigiert von Herrn Professor Decoppet.

Articles: Les laves. — Influence de l'ombre et de la lumière sur l'épanouissement des bourgeons du hêtre et de quelques autres feuillus. — **Affaires de la Société:** Extrait du procès-verbal des séances du Comité permanent. — Programme de la réunion annuelle de la Société des forestiers suisses à Zoug, du 16 au 19 juillet 1911. — Budgets 1911/1912. — Réunion de la Société suisse des forestiers dans les Grisons. (Fin.) — **Communications:** Un laboratoire forestier. — Extrait du rapport de gestion du Département fédéral de l'intérieur. Inspection des forêts, gestion de 1910. — Appel aux forestiers et aux botanistes. — **Chronique forestière.**